General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Axerig, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 148. Kemberg, Donnerstag den 16. Dezember 1909. **11. Jahrg.**

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 15. Dezember 1909.

* **Die Winterkrankheiten** machen sich schon jetzt wieder geltend; da und dort klagt man über Schnupfen, anderwärts ist sogar die gefürchtete Influenza schon eingezogen. Wer von alledem noch verschont ist, mag sich freuen, aber er mag sich auch vorsehen. Deshalb sollte der Mensch alle Tage hinaus ins Freie, soviel er kann, um sich abzuhärten und den Körper für den Winter zu trainieren. Wer jetzt krank wird, wird's durch die schlechte Stubenluft, durch das zu viele Einheizen, durch zu wenig Bewegung. Ein treffliches Mittel gegen Halserkrankungen ist übrigens Gurgeln mit zweiprozentigem Salzwasser. An dieses einfache Mittel, morgens und abends intensiv angewandt, sollte man nicht nur sich, sondern auch seine Kinder von früh auf gewöhnen.

* **Stadtkapelle Kemberg.** Die Mitglieder der Kapelle veranstalten am Sonnabend abend im Schützenhaus einen sogenannten Musikerball. Es ist dies seit ca. sieben Jahren das erste mal wieder. Die Kapelle hat nun keine Kosten und Mühe gescheut, das Fest zu einem angenehmen zu gestalten. Eingeleitet wird der Abend durch die herrliche Ouverture „Der Calif von Bagdad" von Boildieu. Dann folgen abwechselnd Musikstücke und humoristische Scenen. Die Ballmusik wird von der Gräfenhainicher Stadtkapelle ausgeführt. Es versäume also niemand, den Abend zu besuchen.

* Wie uns mitgeteilt wird, werden in Kürze die Leipziger Sänger hier wieder ein Gastspiel geben, worauf wir schon jetzt hinweisen wollen.

* **Die örtlichen Viehversicherungen** gewinnen in der Provinz immer mehr an Boden; so wurden im letzten Monat ein Versicherungsverein, der Pferde, Rinder und Schweine versichert, in Berga am Kyffhäuser, ein solcher, der Schweine versichert, in Tangermünde, sowie eine Ziegenversicherung in Samswegen und eine Pferdeversicherung in Teuchern neu ins Leben gerufen. Alle vier Vereine schlossen sich dem Verbande der Versicherungsvereine der Provinz Sachsen und der Viehrückversicherung der Landwirtschaftskammer in Halle a. S. an. Wie wir erfahren, ist somit der Mitgliederbestand der letzteren auf 54 und die bei ihr rückgedeckte Versicherungssumme auf 8647000 Mark angelangt. Das Resultat ist um so beachtenswerter, als dieses Institut erst seit dem 1. Januar 1908 [illegible]

* **Ein frecher Diebstahl** wurde am Montag bei dem Tischlergesellen Fritz König ausgeführt. Ihm wurden bei einer Abwesenheit aus seiner Wohnung 75 Mk., eine Weste und Uhr nebst Kette entwendet. Dem mutmaßlichen Täter, der mit den örtlichen Verhältnissen genau bekannt gewesen sein muß, ist man auf der Spur.

* **Warnung!** In verschiedenen Zeitungen wird mit großen Anzeigen von einem „Nürnberger Spielwarenversand, Abteilung 11" unter der Ueberschrift „5000 Operngläser umsonst" eine Kollektion Spielwaren, darunter ein Kinematograph, eine Laterne Magica, ein Spielmagazin, eine Wiegeschale, Christbaumschmuck usw. mit Verpackung für 4,55 Mark angeboten und den Käufern ein Opernglas als Geschenk zugesichert. Die Sache beruht aber auf Schwindel, daher möchten wir nicht verfehlen, unsere Leser entsprechend zu warnen.

* **Die Ferien 1910.** Mit Genehmigung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat das Kgl. Provinzial-Schulkollegium in Magdeburg für die höheren Schulen der Provinz Sachsen für das Schuljahr 1910/11 die Ferien wie folgt festgesetzt: Osterferien 1910: Schluß des Unterrichts Mittwoch, den 23. März, Wiederbeginn Donnerstag, den 7. April; Pfingstferien: Schluß Freitag, den 13. Mai, Wiederbeginn Donnerstag, den 19. Mai; Sommerferien: Schluß Sonnabend, den 2. Juli, Wiederbeginn Dienstag, den 2. August; Herbstferien: Sonnabend, den 1. Oktober, Wiederbeginn Dienstag, den 18. Oktober; Weihnachtsferien: Schluß Mittwoch, den 21. Dezember, Wiederbeginn Donnerstag, den 5. Januar; Osterferien 1911: Schluß Mittwoch, den 5. April, Wiederbeginn Donnerstag, den 20. April.

* **Koniferen, die in trockenen Lagen gut gedeihen.** Von den Koniferen ist es im allgemeinen bekannt, daß sie Schutz und einige Bodenfeuchtigkeit zur guten Entwickelung verlangen, und daß sie in freier Lage, der Sonne und dem Winde ausgesetzt, nicht gut gedeihen, zumal wenn der Boden trocken ist. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. nennt nun unter Koniferen einige, die sich unter solch ungünstigen Bedingungen tadellos entwickeln können: Da ist zunächst der Wachholder, der gewöhnliche und der virginische (Juniperus communis und virginia), ferner viele Kiefern- (Pinus-) Arten, wie silvestris, rigida, Strobus. Am schönsten ist aber eine bekannte, sehr feine Konifere, die nicht nur in den geschilderten ungünstigen Verhältnissen gedeiht, sondern die freie, sonnige, windige Lage und trocknen Boden andern vorzieht: Picea pungens glauca! Gerade dort gedeiht sie so, daß man es ihr ansieht, daß sie sich besonders wohl fühlt. Namentlich den freien, frischen Wind liebt die blaue Stechfichte. Sie ist darum doppelt wertvoll, denn gerade dort, wo sie sich den schönsten Schmuck anlegt, gedeihen viele andere „bessere" Koniferen nicht mehr!

* **Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam,** daß bis Weihnachten die Geschäfte bis abends 10 Uhr geöffnet sind.

Wittenberg. Eine recht unangenehme Entdeckung machte gestern auf dem Jahrmarkt hier Frau Decker aus Leipzig. Vor etwa 3 Wochen hatte sie den Jahrmarkt in Zahna besucht und nach Beendigung desselben die übrig gebliebenen wollenen Kleidungsstücke, als Strümpfe, Unterkleider pp., im Werte von etwa 700 Mk. in eine große Kiste verpackt und diese dem Spediteur Thiele dortselbst mit der Weisung übergeben, sie bis zum Beginn des hiesigen Marktes aufzubewahren und dann nach hier zu schicken. Da es nun bei Th. an Platz mangelte, so brachte er die Kiste auf dem dortigen Bahnhofe unter, von wo sie nach hier abgeschickt wurde. Als nun Frau D. gestern die Kiste öffnete, stellte sich heraus, daß sie erbrochen und des größten Teiles ihres Inhaltes beraubt war. Wie durch die sofort noch gestern angestellten Ermittelungen ergaben, ist der Diebstahl schon in Zahna auf dem Bahnhofe verübt worden, auch soll bezüglich der Täterschaft sehr bestimmter Verdacht bestehen.

Kirchliche Nachrichten von Rotta.

Freitag, den 17. Dezember, abends 1/2 7 Uhr: Letzte Feier des heiligen Abendmahls in diesem Jahre.

Grosse

Inventar-Auktion

in Lubast (Bahnstation Kemberg).

Am Dienstag, den 21. Dezember d. J.,

von vormittags 10 Uhr ab,

verkaufen auf dem uns gehörigen früher

August Herbst'schen Küfnergute

in Lubast

meistbietend gegen Barzahlung:

2 gute starke Arbeitspferde, 12 Stück Rindvieh (darunter 7 Kühe,) 1 frisch milchende mit Kalb und hochtragende, 5 Stück Jungvieh, 13 Schweine. 1 Stamm Hühner, 1 Kutsch-, zwei Ackergeschirre, den Anteil an einer Drillmaschine, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Reinigungsmaschine, 1 Korbwagen, 1 Häckselmaschine, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Rübenschneider, Pflüge, Eggen, 1 Jauchefaß, 1 Igel, 1 Marqeur, sowie noch viele landw. Geräte.

Nach beendeter Auktion findet der freiwillige Verkauf der **Erntevorräte** bestehend in: Ausgedroschenem und unausgedroschenem Roggen, Hafer, ca. 200 Ztr. Kartoffeln, 100 Ztr Rüben, Stroh- und Heu, statt.

Wir sind bereits am

Montag, den 20. Dezember, von nachm. 2 1/2 Uhr,

im **Gasthofe zu Lubast** anwesend zum Verkauf unserer

Restgrundstücke.

Wir sind auch bereit, ein **Restgut** von 40—80 Morgen mit Acker, Wiesen und Heide **preiswert** zu verkaufen, oder mit einer andern sich zur Parzellierung eignenden Wirtschaft zu tauschen.

Berlin, im Dezember 1909.

Hermann Mass, NW. Lessingstr. 45. **Julius Joseph,** NW. Claudiusstr. 6.

Musik-Erlaubnisscheine

sind zu haben in der **Expedition des General-Anzeiger.**

Kgl. Preuß. Lotterie.

Baldgefl. Erneuerung der Lose zur 1. Klasse 222. Lotterie erbeten, da Frist am 22. Dez. abläuft. Die Auszahlung der Gewinne über 500 Mk beginnt am **20. Dezember.**

1/2 1/4 1/8 1/10 Lose vorrätig.

20 10 5 4 Mark.

von Koenig, Kgl. Lott.-Einnehmer Wittenberg (Halle), Coswigerstr. 20.

Ein Grammophon

als Weihnachtsgeschenk passend ist preiswert zu verkaufen

Leipziger Neumarkt 16.

Weihnachtsbäume

in großer Auswahl verkauft

Wilhelm Quinque, Leipziger Neumarkt 5.

Fr. Genzel

Zahn-Atelier.

Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne

Separieren und Reinigen der Zähne.

Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.

Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.

Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.

Umarbeitung getragener Ersatzstücke.

Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Corona-, Phänomen- und Triumph-Fahrräder

bestens bewährte Marken und ihrer vorzüglichen Haltbarkeit wegen zu Hunderten hier und Umgegend in Benutzung.

Auch empfehle:

Lang-, Rund- und Ringschiffchen-Nähmaschinen

mit **Kugellager** versehen, daher sehr leicht gehend.

Obige Marken, sowie sämtliche Ersatzteile hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen

Mäntel v. 2.75, Schläuche v. 2,50 M. an

Alb. Sasse, Kemberg,

Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.

Ferner empfehle **Spezial-Fahrräder** mit 1 Jahr Garantie.

Herrenräder von 70 M., Damenräder von 83 M. an.

Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben.

Allen Bruchleidenden

empfehle ich mich zur **Anfertigung von Bruchbändern jeder Art** für den **kleinsten** sowie für den **schwersten Unterleibsbruch** passend Ferner empfehle **Leibbinden, Suspensorien, Nabelbandagen** usw

Für guten Sitz leiste vollständige Garantie

W. Dammenhayn, prakt. Bandagist.

Kemberg, Anhalterstraße 22.

N. B. Für Damen: Damenbedienung.

Ca. 50 Morgen

Wald,

10—20 jähriger Bestand, sind zu verkaufen. Näheres durch

P. Mengewein.

Stollwerks

Schokoladen, Suppenpulver, Kakao.

Dr. Oetkers Vanillen-Zucker,

" " Backpulver,

" " Puddingpulver.

" Maggis " Speisewürze,

" Bouillon-Würfel,

" Suppen-Würfel

empfiehlt **W. Dahms.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10559-6

Das Echo der Kanzlerrede.

⊕ Was Herr v. Bethmann-Hollweg in seiner zweiten Rede zum Etat über Deutschlands auswärtige Politik sagte, hat ungleich mehr allgemeine Zustimmung gefunden, als seine Erklärungen über die Lage im Innern. Der weitaus größte Teil der

deutschen Presse

beurteilt die zweite Kanzlerrede etwa, wie die ‚Voss. Ztg.', die schreibt: „Im ganzen vermied der Reichskanzler allzu großes Vertrauen so gut wie allzu starke Hoffnung; er sprach ruhig, bedacht. Und so wenig er die Gegensätze in der inneren Politik zu mildern vermocht hatte, so einig war eine sehr große Mehrheit in der Anerkennung für seine Rede über die auswärtigen Angelegenheiten. Sie wirkte um so besser, je sorglamer er alle Einzelheiten vermied. Er hat Vertrauen „erweckt". Es wird sich zeigen, wie er in der auswärtigen Politik dieses noch junge Vertrauen, eine zarte Pflanze, zu pflegen weiß."

Hier und da werden allerdings Stimmen laut, die eine eingehendere Erörterung des Verhältnisses zu Italien und England gewünscht hätten. So schreibt z. B. die ‚Schles. Ztg.': „Herrn v. Bethmann-Hollweg kam es offenbar nur darauf an, in wenigen Sätzen festzustellen, daß kein Grund vorliegt, sich wegen Italiens Bundestreue oder wegen des Kriegsgeschreis in England irgendwelcher Aufregung hinzugeben. Man kann sich zweifellos mit seinem allgemeinen Grundsatze ruhiger Zurückhaltung einverstanden erklären, wenn sich damit zugleich die nötige Entschiedenheit in besonderen Fällen verbindet. Das deutsche Volk wird ihm dankbar sein, wenn er hierfür bei passender Gelegenheit den Beweis liefert."

Österreich

haben die Ausführungen des Kanzlers durchaus befriedigt. Man hält dort nach den italienischen Preßtreibereien die Worte über Italien wichtig, weil aus des Kanzlers Mitteilungen über die seitens Italiens und Rußlands erfolgte Verständigung über die Abmachungen von Racconigi zu entnehmen sei, daß dort nichts beschlossen wurde, was das Vertragsverhältnis Italiens zu Deutschland, als auch zu Österreich stören könnte. Als besonders markant findet man hier Bethmann-Hollwegs Äußerungen über Frankreich und England, weil sich aus ihnen Schlüsse ergäben, in der sich die deutsche Politik gegenüber diesen Mächten bewegen wolle — und zwar in einer Richtung, die in Wien durchaus gebilligt wird.

Die italienischen Blätter,

die vollauf mit dem heimatlichen Ministerwechsel beschäftigt sind, führen fast ohne Ausnahmen mit Genugtuung an, daß die deutsche Regierung nach wie vor von Italiens Bundestreue überzeugt sei. Das neue Ministerium (in Italien) werde den Dreibund wie bisher pflegen, da er sich nützlich und für den Frieden beruhigungsvoll erwiesen habe. Allerdings vermissen einige Blätter jede Wärme in des Kanzlers Worten über Italien, aber man entschuldigt sie mit seiner ruhigen Art, die seine ganze Rede beherrscht.

In Frankreich

haben die Erklärungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs v. Schön über die auswärtige Politik den denkbar günstigsten Eindruck gemacht. Nicht nur in Regierungskreisen, auch in der Presse aller Schattierungen wird das Wohlwollen und die Klarheit anerkannt, mit der der Kanzler und der Staatssekretär sich über die deutsch-französischen Beziehungen, besonders über die Marokko-Fragen ausgesprochen haben.

Die gleiche Befriedigung hat der Kanzler in

England

hervorgerufen. „Die Wiederholung des Ausspruchs Asquiths, daß die Herstellung guter Beziehungen zwischen Deutschland und England eine wichtige Aufgabe für die Weisheit der Staatsmänner in beiden Ländern ist," sagen die „Daily News", „ist in dem Munde des Reichskanzlers die Äußerung einer Wahrheit, auf die mehr als auf irgend eine andre in dem Gebiete der auswärtigen Politik Gewicht zu legen ist." Selbst die deutschfeindlichen „Times" begrüßen die Kanzlerworte mit Genugtuung, schreiben aber am Schluß: „Der Engländer darf sich jedoch nicht gestatten, zu vergessen, daß, wie freundschaftlich sich auch die Beziehungen der beiden Länder gestalten, Deutschland die erste Armee der Welt besitzt, und geschäftig sich eine Flotte baut, die rasch ein gefährlicher Nebenbuhler für unsre eigene wird. Indem wir den freundlicheren Ton gegen England in den deutschen amtlichen Kreisen willkommen heißen, müssen wir doch darauf bestehen, daß unser Überwiegen zur See ständig als die einzige Bürgschaft unsrer Sicherheit aufrecht erhalten wird."

Endlich muß noch erwähnt werden, daß auch

die russische Presse

der Kanzlerrede einige freundliche Worte widmet. Die sonst deutschfeindliche „Nowoje Wremja" ist zufrieden, daß Deutschland, der Rolle des ewigen Schreckgespenstes müde, nunmehr ruhigere Bahnen aufsucht, wodurch seine politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Errungenschaften unzweifelhaft mehr gefestigt werden. Die schwebenden Fragen zwischen Deutschland und Frankreich würden friedlich, ruhig und ohne Hintergedanken erledigt, ein Anfang, den alle Staaten Europas mit vollster Anerkennung begrüßen müssen. Anerkennung verdiene auch der friedliche Geist der Rede betreffend die deutsch-russischen Beziehungen.

Wenn man diese Pressestimmen überblickt, so darf man sagen, daß der neue Kanzler dem Reiche unter schwierigen Verhältnissen Vertrauen erworben hat, das Hoffnung auf eine ruhige und stetige Entwickelung gibt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm nahm am 12. d. an einem Abendessen bei dem Staatssekretär des Äußern v. Schön teil, dem auch der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Tirpitz beiwohnten.

* Fürst Bülow und seine Gattin, die bekanntlich den Winter in Rom verbringen, wurden in längerer Audienz vom Papste empfangen.

* Verschiedene Blätter haben die Behauptung aufgestellt, der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herr v. Schön, habe am 11. d. im Reichstag nach seinen Darlegungen über Marokko bei dem Sekretär der französischen Botschaft, der sich in der Diplomatenloge befand, anfragen lassen, ob er noch weitere Erklärungen wünsche. Wie halbamtlich erklärt wird, entbehrt diese Behauptung jeder Begründung.

* Der frühere preuß. Kultusminister, Dr. Holle, ist im Alter von 54 Jahren zu Godesberg bei Bonn gestorben.

* Gegen den vom Bundesrat dem Reichstag wieder vorgelegten Entwurf einer Fernsprechgebühren-Ordnung richtete der Deutsche Handelstag eine Eingabe an den Reichstag, in der er die mit der Änderung verbundene außerordentliche Verteuerung des Fernsprechverkehrs im Interesse von Handel und Industrie entschieden bekämpft. Im einzelnen verwirft er besonders die vom Reichspostamt vertretene Ansicht, daß eine Mehrbelastung der Teilnehmer durch eine Verringerung der Gespräche um 25 Prozent, die auch aus technischen Gründen wünschenswert sei, vermieden werden könne.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat angeordnet, daß ihm, falls der unter dem Verdacht des Giftmordes verhaftete Leutnant Hofrichter ein Geständnis ablege, sofort Bericht erstattet werde. Nach Wiener Blättermeldungen soll der greise Kaiser diesem „Fall" ein ungewöhnliches Interesse entgegenbringen.

England.

* In zuvorkommender Weise verfährt die englische Regierung bei der Entschädigung von Beamten der ehemaligen Republik Transvaal für den Verlust ihrer Stellung. Nach dem neuen Pensionsgesetz für 1909 kommen für die Zahlung einer Entschädigung nicht nur Witwen und Waisen, sondern auch andre Verwandte der verstorbenen Beamten der ehemaligen Südafrikanischen Republik in Betracht, die von dem Verstorbenen abhängig waren, insofern dieser nicht etwa eine Witwe oder minderjährige Kinder hinterlassen hat.

Spanien.

* In einer amtlichen Kundgebung erklärt die Regierung alle Gerüchte von einer Erkrankung König Alfons als erfunden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am 11. d. die erste Lesung des Etats fort. Die Beratung eröffnete Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.), der auf den Block zurückblickend an seine Äußerung erinnerte, der Mangel an Gemeinsamkeitsgefühl habe hier von selbst seine geistige Beschränkung gegeben. Für die nächsten Wahlen müsse die Regierung eine bestimmte Parole gegen die Sozialdemokratie ausgeben. Abg. Gröber (Ztr.) hielt den Nationalliberalen vor, bei ihnen sei der Kulturkampfgeist noch immer lebendig. Das Zentrum werde in Zukunft die ganze liberale Wirtschaft bekämpfen und überlasse es den Liberalen, inzwischen den Großblockgedanken auf das ganze Reich zu übertragen. — Abg. Zimmermann (Resp.) leitete von dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform eine Festigung unsrer internationalen Stellung und eine Sicherung unsres nationalen Wirtschaftslebens ab. — Abg. Heinze (nat.-lib.) bemerkte gegenüber dem Abg. Gröber, die Nationalliberalen seien zur Bewilligung von 400 Millionen indirekter Steuern bereit gewesen, aber unter der Voraussetzung, daß eine allgemeine Besitzsteuer angenommen werde. Die preußische Wahlrechtsreform habe allgemein-deutsche Bedeutung. — Abg. Döbsel (freisinn.) nahm für Elsaß-Lothringen das Recht in Anspruch, an Sprache, Sitten und Lebensauffassung festzuhalten, versicherte aber, im Reichslande fasse der Gedanke der Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche immer tiefer Wurzel.

Am 13. Dezember wird die erste Lesung des Etats fortgesetzt und nimmt unter großer Spannung zunächst das Wort

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Ich halte die politische Entwickelung in Elsaß-Lothringen und die Beurteilung ihres gegenwärtigen Standes für so wichtig, daß ich Sie um die Erlaubnis bitte, auch meine Anschauungen kurz darzulegen. Die Unruhe, die durch die Weißenburger Feier hervorgerufen wurde, hat neue Nahrung empfangen durch den Vorgang von Mülhausen. Wenn aus dem zeitlichen Zusammenhange gefolgert worden ist, daß in Mülhausen die Stimmung von Weißenburg vorklang, so hat die elsaß-lothringische Regierung durch ihr schnelles und energisches Eingreifen gezeigt, daß solche Herausforderungen in den Reichslanden nicht geduldet werden. Kein Mensch in Deutschland denkt daran, den Elsaß-Lothringern die pietätvolle Erinnerung an die Vergangenheit zu verübeln. Es kommt nur darauf an, wie sich diese Gefühle betätigen, damit weder im Inland noch im Ausland eine Begriffsverwirrung plaggreift. Insonderheit geht es nicht an, die unter deutscher Herrschaft geborene Generation künstlich zu Trägern von Erinnerungen zu machen, die nicht die ihrigen sind, sondern die einer vergangenen und verflossenen Periode der elsaß-lothringischen Geschichte angehören. Das Reich wünscht und fördert auf jede mögliche Weise die Entwickelung der Reichslande nicht nur in materiellen Fragen, sondern auch auf dem Gebiete der Erweiterung politischer Selbständigkeit. Aber die Gewährung dieser Selbständigkeit erfordert im Interesse des Reichsganzen Garantien, die in erster Linie die Elsaß-Lothringer selbst gewähren müssen. Die einfache Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten, die sich von selbst versteht, genügt dazu nicht. Ich möchte aber auf der andern Seite auch davor warnen, daß man jedes Hervortreten elsaß-lothringischer Wünsche als einen Akt der Auflehnung gegen den Reichsgedanken behandelt. Je mehr man sich daran gewöhnt, hüben und drüben die Dinge unbefangen und frei von chauvinistischen Übertreibungen anzusehen, um so eher wird Elsaß-Lothringen aufhören, der Schauplatz nationaler Streitgefühle zu sein und um so eher wird es gelingen, den Weg dafür frei zu machen, daß sich Elsaß-Lothringen seinem Wunsche gemäß als ein wertvolles Glied der deutschen Staatsfamilie betätigt.

Abg. Schrader (frs. Vgg.): Der heutigen Rede des Reichskanzlers können wir im allgemeinen zustimmen. Fürst Bülow ist gestürzt worden, weil er den politischen Fortschritt wollte. Mittelstand und Arbeiter sind mit Steuern überlastet und das kann nicht so weiter gehen; es muß hinsichtlich der Ausgaben für Heer und Marine gespart werden.

Abg. Gans Edler zu Putlitz (kons.): Gegen die Ausführungen des Abgeordneten Schrader bemaßen betreffs des angeblichen Wortbruchs preußischer Könige legen wir auch unserseits Verwahrung ein. Es ist schmachvoll, daß etwas derartiges von der Tribüne des Reichstages gesagt werden konnte. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um derartige Majestätsbeleidigungen in Zukunft unmöglich zu machen. Hunderttausende von Arbeitern würden ihr Brot nicht finden ohne die rastlose Tätigkeit der preußischen Könige. Wenn von der sozialen Gerechtigkeit der Finanzreform gesprochen wird, so fordert die Gerechtigkeit, alle die Steuern zusammenzufassen, die im Reich, in den Einzelstaaten und Kommunen erhoben werden. Wir halten an der Auffassung fest, daß die direkten Steuern den Einzelstaaten zur Erfüllung ihrer wichtigen Kulturaufgaben vorzubehalten sind. Wenn draußen im Lande gesagt wird, wir hätten die Erbanfallsteuer durch Steuern ersetzt, die den Mittelstand schädigen, so bedarf es hier im Hause nicht erst des Nachweises, daß diese Angabe durchaus unzutreffend ist. Abgeordneter Wiemer will die Minister zu ausführenden Beamten des Parlaments gemacht sehen. Daß dies aber die parlamentarische Regierungsform anfrichten würde, bedarf nicht des Beweises. Eine gemeinsame Front gegen die Sozialdemokratie wäre erwünscht. Die liberale Steuerhetze ist nur der revolutionären Partei zustatten gekommen. Der Mut der Großblockpolitiker ist bewundernswert, nur Sinn für Realpolitik haben sie nicht. Die Bedeutung der jetzt vor uns liegenden Aufgaben verkennen wir nicht. Wir wollen den Fortschritt. Die trübe Gegenwart soll uns nicht vergessen lassen, daß die Geschichte uns Deutsche besonders begnadigt hat. Dies zu verkennen wäre undankbar.

Abg. Franck-Mannheim (soz.): Zwischen den preußischen Junkern und dem preußischen Königsthron bestanden nicht immer die freundlichen Beziehungen. Hätten die Junker einst, wie sie wollten, den jungen Herrn Joachim aufgehängt, so hätten wir ja die ganze Siegesallee nicht. In Deutschland wird der Fortschritt nur im Kampfe gegen die Junker erzielt. Vom Reichskanzler haben wir mancherlei Auskünfte vermißt. Wann kommen die in China angelegten Millionen zurück? Wie steht es mit der Unterstützung der Tabakarbeiter, wie mit der Veteranenbeihilfe, wie mit der preußischen Wahlrechtsreform? Herr Wiemer werbet sich gegen die Uniform des Reichskanzlers. Aber während der Blockpolitik haben sich doch auch freisinnige Knopflöcher sehnüchtig geöffnet! Die Angst vor dem Zukunftsstaat übersieht, daß die Verstaatlichung von selbst immer weitere Fortschritte macht. Die Blockpolitik ist genau genommen vom Grafen Stolberg veranlaßt worden.

Abg. Fehrenbach (Ztr.): Bebels Reden wirkten gelegentlich lustreinigend. Des Vorredners Ausführungen waren nur eine sorgfältig gesuchte Auswahl sorgfältig vorbereiteter Bosheiten, so weit sie sich in Form einer parlamentarischen Rede verwerten lassen. Die Regierung hat zur Verteidigung der Reichsfinanzreform so gut wie nichts getan. Kann Abg. Franck den Großblock noch öfter so loben wie heute, so ergibt sich von selbst die Notwendigkeit des Zusammengehens von der Rechten und dem Zentrum.

Württembergischer Bundesrats-Bevollmächtigter Schlehauf tritt der Andeutung Gröbers vom 11. d. entgegen, als sei in einem Einzelfall bei Vergebung von Sparkassengeldern nach Parteirücksichten verfahren worden.

Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.): Der preußische Wind ist maßgebend für Deutschland, und so haben wir recht, das preußische Wahlrecht hier zu besprechen. Redner polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Gröber, die er als Mohrenwäsche bezeichnet. Wir werden jedenfalls mit der Bekämpfung dieser konfessionellen Zerfetzung des Volkes nicht aufhören und hoffen, daß der Liberalismus alle jetzigen Unbilden überwinden wird.

Abg. Erzberger (Zentr.) bestreitet eine Mitschuld des Zentrums an der finanziellen Notlage des Reiches und stellt auch in Abrede, daß sich das Zentrum bei der Reichsfinanzreform von politischen Sonderzwecken habe leiten lassen. Ebenso unrichtig sei es, daß ganz Deutschland von der Junkerpartei beherrscht werde, und daß das Zentrum an den Wagen der Junker gespannt ist.

Staatssekretär des Auswärtigen Frhr. von Schön: Ich bin nicht genau darüber unterrichtet, in welchem Syndikat der größere Teil der deutschen Interessen vertreten ist. Ich muß noch auf eine in mehreren Zeitungen aufgetauchte sehr merkwürdige Nachricht kommen, die besagt, ich hätte mir gewissermaßen Instruktionen für das, was ich gesagt habe oder zu sagen haben würde, von dem Vertreter einer fremden Macht erbeten. Das ist ein unerhörter Vorwurf. Das wäre ein Verhalten, das an Vaterlandsverrat grenzt. Ich weise diese dreiste Erfindung mit dem größten Nachdruck zurück.

Damit schließt die Generaldiskussion und das Haus vertagt sich.

Entwirrte Fäden.

28] Roman von Johannes Emmer.

(Fortsetzung.)

„Das wäre niemals geschehen," sagte Gabriele ruhig und bestimmt. „Aber erzählen Sie nur."

Fian berichtete knapp und klar, was an dem vergangenen Abend in der Wohnung Fervalls vorgegangen war, und schloß seine Erzählung mit der Bemerkung, daß es offenbar darauf angelegt gewesen sei, Cromer in einen Streit zu verwickeln.

„Was wird jetzt geschehen?" fragte Fräulein Band.

„Ich habe Cromer noch nicht gesprochen und weiß daher nicht, was er zu tun gedenkt," erwiderte Fian ausweichend. „Ich will ihn jetzt aufsuchen."

„Ich möchte aber wissen, wie Sie selbst sich die weitere Entwickelung vorstellen. — Heinrich wird jedenfalls viel auf Ihren Rat geben, und da wünschte ich zu wissen, was Sie ihm raten werden."

„Das ist schwer zu sagen. Man muß da reiflich überlegen, denn, offen gestanden, die Geschichte ist immerhin böse. Wenn es uns nicht gelingt, einen vollständigen Widerruf dieser infamen Beschuldigung zu erzwingen, so wird Cromer immer unter dem Verdachte leiden; es gibt ja genug Leute, die stets das Schlimme glauben."

„Wird es möglich sein, diesen Widerruf zu erzielen?"

Der Maler zuckte mit den Schultern. „Hoffen wir es. Was an mir liegt, wird geschehen."

„Auch ich werde dazu helfen," erwiderte Gabriele, indem sie Fian die Hand reichte. „Einstweilen danke ich Ihnen herzlich für Ihre treue Freundschaft, und nun eilen Sie zu Heinrich. Sagen Sie ihm, daß ich nie etwas Schlimmes von ihm glauben werde und daß er sich durch die Bosheit der Menschen nicht beirren lassen möge."

Fian hatte sich erhoben und küßte die Hand Gabrieles, die er noch in der seinen hielt. „Diese Worte werden ihm ein großer Trost sein."

„Ich hoffe, er wird dafür auch mir bald Trost bringen; sagen Sie ihm das; ich sehne mich, ihn zu sehen und zu sprechen."

* * *

„Nun, lieber Justizrat, jetzt kennen Sie die ganze Geschichte, die, wie ich hoffe, uns den Menschen vom Halse schaffen wird. Der köstliche Zufall mit den beiden Karten ist unbezahlbar."

Dr. Band schaute sinnend vor sich hin. Vorausgesetzt, daß alles so geht, wie Sie, Herr Graf, es sich denken. Der Mensch hat das Glück auf seiner Seite, das sage ich. — Wenn zum Beispiel Herr von Ballun den kürzern zieht —"

„Pah; für alle Fälle ist unsre Polizei auf ihn aufmerksam gemacht, und diese wird schon das Weitere besorgen," erwiderte Graf Fervall.

„Was wird Gabriele dazu sagen?"

„Es ist nun Ihre Aufgabe, Herr Justizrat, dahin zu wirken, daß die Folgerungen aus dem Vorfalle gezogen werden, die wir beide wünschen."

„Gabriele wird nicht an eine Schuld Cromers glauben wollen und ich fürchte nur zu sehr, daß sie die Sache durchschauen und nun erst recht an ihm festhalten wird."

„Was verschlägt dies? Wenn nur Sie selbst und die Welt Cromer für eine zweideutige Persönlichkeit halten, dann können Sie ja Ihre väterlichen Rechte geltend machen. Jedermann wird es billigen, wenn Sie diesem Manne Ihr Haus verbieten und von Ihrer Tochter verlangen, daß sie den Verkehr mit ihm abbreche."

„Damit kommen wir wieder auf den Standpunkt, den ich nicht einnehmen will — Zwang."

„Ein Unterschied ist doch gegen früher; jetzt haben Sie einen Grund, den alle für triftig und zwingend anerkennen werden."

„Nur Gabriele selbst nicht!"

Der Graf machte eine Bewegung, die seine Ungeduld verriet. „Ihr Benehmen macht auf mich den Eindruck, als ob Sie nur allzugerne meiner los sein wollten."

„Weiß Gott, Sie haben recht, Herr Graf," fuhr es dem Justizrat heraus. „Ich habe die Stunde verflucht, in der ich zu Ihnen kam. — Indessen, was läßt sich ändern?" fügte er ruhigeren Tones hinzu, „ich kann nicht mehr zurück. — Es soll also geschehen, was Sie fordern."

Auf dem Heimwege traf Dr. Band mit einem ihm bekannten Polizeirate zusammen, der ihn ein Stück Weges begleitete. Man sprach von dem und jenem, bis der Rat, anscheinend ganz absichtslos, die Frage stellte: „Sie sollen ja auch einen gewissen Heinrich Cromer kennen?"

„Allerdings, er wurde bei mir eingeführt."

„Haben Sie vielleicht schon von einer Affäre gehört, in der dieser Herr verwickelt sein soll?"

Der Justizrat zögerte etwas, ehe er mit ja antwortete. „Woher haben Sie die Geschichte erfahren? Wurde eine Anzeige erstattet? Und wer sagte Ihnen, daß ich Cromer kenne?"

Der Rat lächelte. „Vorläufig ist uns der Fall noch nicht amtlich zur Kenntnis gebracht worden, man hat uns nur unter der Hand auf den Herrn aufmerksam gemacht und dabei auch erwähnt, daß Sie, Herr Justizrat, vielleicht in der Lage wären, Auskünfte über ihn zu geben."

„Auskünfte?! Ich weiß nichts von ihm, habe mich um seine Verhältnisse nicht gekümmert. Da müssen Sie, Herr Rat, sich schon an andre wenden."

„Ich interessiere mich für den Herrn noch aus einem andern Grunde. Er war nämlich schon vor längerer Zeit einmal bei mir und erkundigte sich nach der Berta Mathon; Sie erinnern sich vielleicht noch, Herr Justizrat, an den Namen, das Mädchen ist spurlos verschwunden."

„Nun, vielleicht verschwindet er auch," murrte Dr. Band; „mir wäre es lieb."

„Mir auch, dann wäre ich meines Versprechens entbunden und könnte den Brief eröffnen, den er für Berta Mathon zurückließ."

„Was steht in dem Briefe?"

Der Rat sah mit hellem Erstaunen Dr. Band an, der diese Frage mit einer Hast und Aufregung stellte, die ebenso seltsam waren, wie diese selbst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10560-8

Heer und Flotte.

— Großadmiral v. Köster hat sich zur Beschleunigung des Baues von Unterseebooten auf Kosten einer andern Schiffsart folgendermaßen erklärt: „Ich glaube mich mit den in Kiel anwesenden zu einem Urteil berufenen älteren Seeoffizieren darin einig, daß wir die Bedeutung der Unterseeboote für die lokale Verteidigung nicht unterschätzen und das jetzige Vorgehen der Marineverwaltung in Beziehung auf die Entwickelung dieser Waffe nur durchaus billigen können, es aber für gefährlich und unheilvoll halten würden, wenn man den Vorschlägen folgen wollte, deshalb den Bau andrer Kriegsschiffarten zu vernachlässigen. Wir müssen solches Vorgehen um so mehr verurteilen, als gerade für die sogenannte Kleinkriegführung in den letzten Jahren genügend Mittel aufgewendet worden sind. Wir vertreten den Standpunkt, daß unsre Marine die ihr zustehenden hohen Aufgaben für den Schutz der heimischen Gewässer und unsrer sich von Jahr zu Jahr steigernden See-Interessen nur gerecht werden kann, wenn wir an dem uns durch das Flottengesetz vorgeschriebenen Wege festhalten und dessen Durchführung für das Wohl unsres Vaterlandes fordern."

— Vizeadmiral Zeye, Inspekteur des Torpedowesens, ist in Kiel im Alter von 57 Jahren gestorben.

Von Nah und fern.

Ehrung nach dem Tode. Der Hamburger Senat beantragte bei der Bürgerschaft die Bewilligung von zehntausend Mark für die Witwe des Dichters Detlev von Liliencron. In der Begründung des Antrages sagt der Senat: „Insbesondere dürfte es Hamburg, in dessen Nähe der Dichter seine letzten Lebensjahre zugebracht hat, obliegen, auch seinerseits zum Ausdruck zu bringen, was deutsche Kunst und deutsches Wesen seinen mannhaften, formvollendeten Dichtungen verdanken."

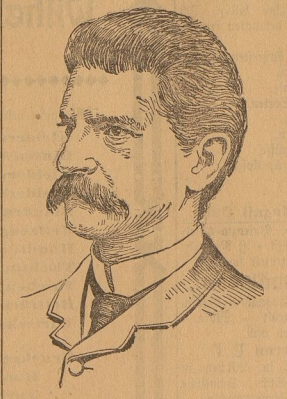
Unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Vor einigen Tagen schlich sich ein Mensch, der angab, Namenläppchen an Bord der „Nassau" verkaufen zu wollen, über dieses Linienschiff, das am Dock der Kaiserlichen Werft lag, weg in die Werft; er wurde von der Werftpolizei verhaftet, da nach dem Befund Spionageverdacht vorliegt.

Ein doppelter Erfolg des Kriminalhundes „Flott" wird aus Meseritz gemeldet. Dem dortigen Ackerbürger Karl wurden kürzlich zwei Beutel mit 630 Mk. und ein Sparkassenbuch über 1800 Mk. gestohlen. Die Ortspolizei ließ den Spürhund „Flott" aus Berlin kommen. Das sprach sich herum, und noch ehe „Flott" eintraf, hatte er schon den Erfolg, daß der Dieb aus Furcht vor dem Hunde einen Teil seiner Beute wieder auf den Hausflur des Bestohlenen legte. „Flott" erhielt von dem Beutel Witterung, kratzte auf dem Hofe ein Brett heraus, unter dem man nun den andern Beutel mit dem Rest des Geldes fand. Dann lief der Hund nach der Behausung des Arbeiters Türke und bellte sofort dessen Tochter Frida an. Diese erblaßte und gestand den Diebstahl ein.

Ein Eisenbahnraub, bei dem große Werte den Räubern in die Hände gefallen sein sollen, beschäftigt wieder die Behörden. Nach amtlicher Mitteilung wurde am 11. d. abends gegen 9 Uhr kurz vor Bahnhof Beuthen (O.-S.) im Eisenbahnabteil zweiter Klasse eine alleinreisende Dame von einem Mann schwächlicher Figur, der eine Eisenbahnmütze und Maske trug, überfallen, mit einem Revolver bedroht und beraubt. Durch Ziehen der Notleine hat er nach der Tat den Zug zum Stehen gebracht und ist dann im Dunkel der Nacht verschwunden.

Versuchter Giftmord. In Brennemühlen bei Hannover versuchte ein Brautpaar die Mutter des Mädchens durch Gift zu ermorden, um in den Besitz ihres kleinen Vermögens von 4000 Mk. zu gelangen. Die Tochter gab der Mutter bei deren Geburtstagsfeier Blausäure in ein Glas Heidelbeerwein. Wegen des verdächtigen Geschmackes spie die Frau den Gifttrank aus und erstattete Anzeige, worauf die Tochter verhaftet wurde.

 # Einträgliche Erfindungen. Die neuen Sicherheitshutnadeln, die in Paris auf der Ausstellung der „kleinen Erfinder" zuerst auftauchten, haben wohl eine große Zukunft für sich und werden dem „Vater" dieser klugen Idee vielleicht ein Vermögen eintragen. Bei dieser Gelegenheit erinnert der „Gaulois" an einige solche Erfinder, die sich durch recht einfache praktische Erfindungen Millionen erworben haben. Der arme Londoner Arbeiter Samuel Fox, der das Fischbeingestell der Schirme durch Stahlreifen ersetzte, verdiente damit sechs Millionen. Die Metallschuhschnallen und die



Der italienische Ministerpräsident Sonnino.

Der Amtsnachfolger des gestürzten Ministerpräsidenten Giolitti ist Sonnino, der auch sein Amtsvorgänger gewesen ist. Sonnino stammt aus einer jüdischen Familie; er ist im Jahre 1847 geboren. Er begann seine Laufbahn als Diplomat, widmete sich aber nach der völligen Einigung Italiens der inneren Politik. Im Jahre 1885 trat er als Unterstaatssekretär in die Regierung ein; im Jahre 1893 wurde er Finanz- und Schatzminister im Kabinett Crispi. Bei Crispis Sturz (1896) trat er zurück. Zehn Jahre später trat er als Ministerpräsident an die Spitze der Regierung; sein Kabinett blieb aber nur ein Vierteljahr im Amte. Sonnino gilt als der einflußreichste konservative Parlamentarier Italiens.

Eisenkappen, die die Schuhe der Kinder dauerhafter machen sollten, trugen dem Ausbeuter dieser Idee fünf Millionen ein. Ein herumziehender Händler, der auf den guten Einfall kam, Taschenlexikonsätze mit einem runden Gummi am andern Ende zu verkaufen, konnte sich mit einem Vermögen von 500 000 Frank zur Ruhe setzen. Dem Erfinder des Rollschuhs brachte seine Idee vier Millionen ein. Ein beträchtliches Vermögen hat sich auch der praktische Mann erworben, der zuerst auf den Gedanken kam, sich die kleinen Metallketten als Aufhänger bei Mänteln patentieren zu lassen. Die Wiedereinführung des Diabolo, dieses alten Spieles, das man schon früher gekannt hatte, warf dem ersten Fabrikanten ebenfalls reiche Erträge ab.

PR **Großer Schmuckdiebstahl im Luxuszug.** Ein bisher unaufgeklärter Diebstahl beschäftigt augenblicklich die Behörden in Cherbourg. Dort kam dieser Tage eine reiche Amerikanerin an, die nach San Francisco weiterreisen wollte. Auf dem Bahnhof in Cherbourg angekommen, entdeckte sie, daß ihr im Schlafwagen, wahrscheinlich während der Nacht aus der Manteltasche ein Kätschen gestohlen war, das ihre gesamten Schmucksachen enthielt. Die Amerikanerin schätzt den Verlust auf über 100 000 Mark und verließ Cherbourg, nachdem ihr die Behörde eröffnet hatte, daß es wohl kaum gelingen würde, die Wertsachen wieder zu beschaffen.

⊙ **Cooks Aufenthalt unbekannt.** Der Streit um die Entdeckung des Nordpols scheint mit einer Niederlage desjenigen zu enden, der zuerst die Meldung von seiner Entdeckung des Nordpols in die Welt sandte. Wie nämlich amerikanische und englische Blätter melden, ist Dr. Cook plötzlich verschwunden, nachdem die Kopenhagener Gesellschaft für Erdkunde die Angaben Pearys über seine Nordpolentdeckung als richtig anerkannt hat. Außerdem behaupten jetzt zwei Begleiter Cooks, sie hätten, weit entfernt vom Nordpol, für Dr. Cook Höhen- und Breitemessungen angefertigt, die er für Polmessungen ausgab. Der Rechtsbeistand Cooks läßt nichts mehr von sich hören und der Forscher selbst — ist spurlos verschwunden.

Neue Unterschlagungen in Rußland. Das gesamte Kreiskomitee der Stadt Ruja, einschließlich des Fürsten Paul Dolgoruki, ehemaligen Duma-Abgeordneten der Kadettenfraktion, sowie der Landräte Wassiliew und Kosmowski, wurde dem Gericht überliefert wegen Amtsübergriffe bei der Verteilung von Verpflegungsgelbern für die Notstandsgebiete im Jahre 1906. Angeblich hat das Komitee die Bauern aufgehetzt, so viel Geld wie möglich vom Kronfonds zu verlangen.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, welches der gemeine Wert eines Grundstücks ist. B. besaß ein Grundstück von 94 Ar, das er landwirtschaftlich ausnutzte. Der Magistrat nahm an, daß das Grundstück einen gemeinen Wert von 47 000 Mk. habe und berechnete hiernach die Grundwertsteuer. B. behauptete hingegen, das Grundstück habe nur einen gemeinen Wert von 7900 Mk. Obschon einige Mitglieder des Steuerausschusses sich materiell verpflichtet hatten, das Grundstück für 47 000 Mk. zu erwerben, lehnte B. es ab, das Grundstück für diesen Preis zu verkaufen. Der Bezirksausschuß schloß sich den Gutachtern an, die annahmen, daß das Grundstück einen gemeinen Wert von 26 000 Mk. habe. Diese Entscheidung fochten beide Parteien durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an, das die Vorentscheidung aufhob und die Sache an den Bezirksausschuß zur erneuten Verhandlung und Entscheidung zurückwies, indem u. a. ausgeführt wurde, der gemeine Wert einer Sache sei derjenige Wert, den die Sache nach ihrer objektiven Beschaffenheit für jeden Besitzer habe. Der Preis, den Mitglieder des Steuerausschusses für das Grundstück geboten haben, wurde nicht für entscheidend angesehen, von entscheidender Bedeutung sei vielmehr der Preis, der in der fraglichen Gegend für andre Grundstücke gezahlt worden sei.

Leipzig. Der Kaufmann Karl Grosser aus Berlin, der einen Richter in Leipzig erschossen hatte, wurde unter Annahme mildernder Umstände wegen versuchten Todschlags zu zehn Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Angeklagte erklärte, Revision einlegen zu wollen.

✱ Berliner Humor vor Gericht.

Wenn Fox apportiert. Vorsitzender des Schöffengerichts: „Sie sind Frau Kern?" Die Angeklagte, in deren zinnoberrotem Gesicht sich hochgradige Erregung malt, macht eine kleine Verbeugung. Vors.: Ja, sagen Sie mal, Frau Kern, Sie haben sich doch zu einer unbegreiflichen Handlung hinreißen lassen, Sie sollen den Kläger Mertens auf der Straße beleidigt und ihm das Gesicht arg zerkratzt haben. Sind Sie denn sehr leicht erregbar? — Angekl.: For jewehnlich nich, aber et jibt doch Fälle, wo selbst een ruhijet Jemüte in Uffrejung jerät. — Vors.: Und ein solcher Fall ist Ihnen passiert? — Angekl.: Sehr richtig. Und zwar mit dem Herrn Mertens is et mir passiert. Ick hatte meinen neuen Hut uff, an den Unglücksdach, er kostete mir mit die Straußenfeder, die mir mein Mann jeschonken hatte und mit den Reiher über 40 Mark. Dafor war't aber ooch wat janzet Appartet. Meine Freundin, bei die ick uff Besuch jewesen war, hatte ihn eenfach entzückend jefunden. Als ick uff'n Rückwejje in eene menschenleere Nebenstraße an een jroßet Jartenjrundstück vorbeijehe, da kommt uff eenmal een Windstoß und heidi — schwebt mein neuer Hut wie een Zeppelinballong über dem eisernen Zaun in den Jarten rin. Ick muß bemerken, det ick nich mehr wie eene Hutnadel rinstecken darf, weil ick sehr leicht Kopfschmerzen kriege . . . — Vors.: So ausführlich brauchen Sie uns das nicht erzählen. — Angekl.: Versepen Sie sich in meine Lage. Det Jitterior war zujeschlossen, mit meine 180 Pfund konnte ick doch nich über'n Zaune klettern. In meine Angst wollte ick jrade um der nächsten Ecke nach den Haupteinjang von det Jrundstück loofen und dem Portjeh alarmieren, da sehe ick eenen Herrn mit eenen Hund kommen. „Mann," sache ick, „könnt' Sie nich mal über'n Zaun klettern und mir den Hut rauslangen? Ick tron' mir ja jar nich, bis um der Ecke an 'n Einjang zu loofen, womöjlich holt'n inzwischen hier eener raus. — „Drüberklettern?," meent er, „nee, da kann man sich ja die Hosen zerreißen an die ollen spitzigen Dinger. Aber warten Se mal, ick schicke meinen Fox hier durch, der apportiert janz ausjezeichnet." Bevor ick noch ja oder nee sejagt habe, hat er schon die Töhle dem Maulkorb abjemacht und zwischen zwee Jitterstäbe durch in den Jarten jeschickt. Im nächsten Momang hatte der Hund meinen Hut in die Schnauze und schüttelte ihn hin und her, als ob er eene Ratte jefangen hätte. Ick war im Bejriff, in Ohnmacht zu fallen. Der Mann pfiff und rief, drohte und bat, ick lockte det Viech mit alle erdenkliche Schmeichelnamen, aber der Köter jalopperte an den Zaun hin und her, klätschte vor Vejnügen und schlug sich dabei den Hut um die Ohren, det's man so klatschte. „Herr," kähre' ick, „wie könn'n Se so eene Bestie uff meinen Hut loslassen, ick verklage Ihnen uff Schadenersatz!" Als sich die Töhle schließlich zehn Schritte von'n Zaune entfernt mit beede Vorderbeene uff dem Hut stellte und mit die Schnauze die Straußenfeder und dem Reiher zerrupte, als ob's een Huhn wäre, da jing ick uff dem jewissenlosen Menschen los, der det Rabenvieh ringeschickt hatte. Wenn ick dem Hund selber hätte erwischen können, dann lebte er heute nich mehr. — „Ick konnte beim besten Willen nich dafor," erklärt der Kläger Mertens, „mein Fox is sonst een vorzüglicher Apporteur, er muß damals seinen unjezoochenen Tach jehabt haben. Dresche hat er jenuch jekriejt dafor. Ubrijens hat mir die Anjelsache nachher uff Schadenersatz verklagt und ick bin ooch verurteilt worden." Das Gericht faßte die Sache in Anbetracht der Erregung, in der Frau Kern sich damals befunden hatte, milde auf und erkannte auf 40 Mk. Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

 # Sklavenleben in Mexiko. Grauenvolle Bilder von einem Sklavenhandel, der heute noch in Mexiko in größtem Umfange betrieben werden soll, zeichnet J. K. Turner in einer amerikanischen Zeitschrift, in der er die Mexikaner beschuldigt, die Greuel im Kongostaat noch zu überbieten. In einem Distrikte Mexikos gehen alljährlich nicht weniger als 15 000 Sklaven von einem Besitzer an den andern über; die meisten werden so schonungslos behandelt, daß sie nach sechs oder acht Monaten an Entkräftung und Erschöpfung zugrunde gehen. Der grauenvolle Handel entsteht aus der Machtvollkommenheit der militärischen Gouverneure, die ungestraft einen jeden verhaften können, der ihnen unbequem ist. Diese Gefangenen werden dann als Sklaven an die Pflanzer verkauft bezw. vermietet. Der Handel rentiert sich gut und so sind zahlreiche gewissenlose Beamte dazu gekommen, unschuldige Menschen nach Hunderten und Tausenden zu verhaften, um sie dann für Geld vermieten zu können. Die Gefangenen werden mit der größten Rücksichtslosigkeit behandelt; selbst Frauen und Kinder teilen das Schicksal, als Sklaven verkauft zu werden.

* * *

Zustimmung. Logiswirtin: „Denken Sie, Herr Doktor, diese Nacht träumte mir, Sie hätten die ganze Mietsschuld mir auf einem Brett gezahlt!" — Student: „So? Na, dann sind S' so gut und geben S' mir die Quittung."

„Ich habe ja aber den Brief noch nicht geöffnet; er bedang sich aus, daß derselbe entweder nur dem Fräulein persönlich übergeben werde, oder im äußersten Notfalle vom Gericht mit seiner Einwilligung geöffnet werden dürfe. So lange er bei der Hand ist, muß ich darauf Rücksicht nehmen; sollte er jedoch, wie Sie sagten, verschwinden, dann läge die Sache doch anders."

„In diesem Falle würde also der Brief eröffnet werden?"

„Ich würde mich dazu berechtigt halten."

„Leben Sie wohl, Herr Rat; mir fällt eben ein, daß ich etwas vergaß, ich muß zurückkehren."

Mit einem flüchtigen Händedruck verabschiedete sich Dr. Band und der Rat sah, wie er mit eiligen Schritten den Weg, den sie gekommen waren, zurückging. Wenige Minuten später stand Dr. Band halb atemlos wieder vor dem Grafen, der eben zum Ausgehen sich anschickte.

„Gut, daß ich Sie noch antreffe. — Ein Duell darf nicht stattfinden!"

„Weshalb nicht?"

„Es darf nicht; sein, sage ich, fragen Sie mich nicht warum; ich habe meine Gründe."

„Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß Ihr Benehmen mir äußerst seltsam erscheint. Was soll das bedeuten?"

Dr. Band trocknete sich die Stirne mit seinem Taschentuche, er fühlte plötzlich ein Zittern in den Beinen und eine Beklemmung auf der Brust, sodaß er, ohne erst eine Einladung des Grafen abzuwarten, sich in den nächsten Stuhl warf.

„Ich bitte, mir zu glauben, Herr Graf, daß es für mich wie für Sie höchst wichtig ist, daß dieser Cromer am Leben bleibt und nicht aus der Stadt getrieben wird. — Es ist dies unerläßlich!"

„Sie gefallen sich in Geheimnissen; wenn ich Ihnen glauben soll, so teilen Sie mir doch mit, weshalb die Existenz dieses Cromers für mich so wichtig ist. Ich wüßte wahrhaftig nicht, was ich für ein Interesse haben könnte, diesen Mann zu schonen."

„Ich kann Ihnen dies jetzt nicht sagen, Herr Graf! Nur dies eine Mal noch vertrauen Sie mir; wenigstens gönnen Sie mir einige Zeit, ich muß nachdenken, ob sich nicht die Gefahr anders bannen läßt."

„Gefahr?"

„Ja, eine Gefahr; die auch Sie bedrohen würde. — Seien Sie vernünftig, Herr Graf, und — wie gesagt — nur Zeit! Zeit brauche ich!"

„Ich ziehe es vor, in Dingen, die mich betreffen, klar zu sehen. Sie haben mich schon einmal bewogen, von diesem Grundsatze abzugehen, und jetzt stellen Sie abermals das Ansinnen, ich solle Ihnen blindlings glauben. — Vertrauen verlangen Sie von mir, Sie selbst aber weigern sich, mich mit Ihrem Vertrauen zu beehren. Das ist eine ungleiche Partie, Herr Justizrat!"

„Sie haben ja recht Herr Graf, aber ich kann nicht anders."

„Immer der gleiche Refrain! Er langweilt mich bereits."

„Geben Sie mir Bescheid, Herr Graf; wollen Sie meiner Bitte willfahren?"

Der Graf überlegte, wobei er prüfend das Gesicht Dr. Bands beobachtete.

„Wenn ich es nicht tun würde?"

Dr. Band stand auf. „Dann mag das Verhängnis seinen Lauf nehmen! Wenn es auch Sie mitreißt, haben Sie selbst es zu verantworten."

„Nun denn, ich will sehen, was sich machen läßt, um den Verlauf der Dinge nach Ihren Wünschen zu gestalten. Sie sagten doch, es handle sich nur darum, Zeit zu gewinnen."

Der Justizrat nickte.

„Wenige Tage nur bedarf ich, vielleicht gelingt es mir, einen Ausweg zu finden." Eigentlich hätte er sagen sollen: „den Brief an Berta Mathon in meine Hände zu bekommen," denn um diesen Punkt kreisten alle seine Gedanken. Band fühlte eine wahnsinnige Furcht vor diesem Stück Papier, das er in dem Besitze des Polizeirats wußte, und der verzweifelte Entschluß stand bei ihm fest, sich desselben zu bemächtigen. Aber wie? Das war die Frage, die er zu lösen hatte.

* * *

Fian war in das Hotel gegangen, um Cromer zum Abendessen abzuholen. Sie nahmen gewöhnlich auch das Mittagsmahl zusammen in einem Speisehause ein, wenn nicht der eine oder der andre just abgehalten wurde, was manchmal der Fall war, da Cromer jetzt viel mit Litzner arbeitete. Auch heute war Cromer nicht gekommen, und deshalb trieb es Fian um so mehr an, den Freund aufzusuchen; um die Sachlage zu besprechen. Zu seiner nicht geringen Bestürzung erfuhr Fian von dem Portier des Gasthofes, daß sein Freund nachmittags plötzlich abgereist sei. Diese Nachricht war so verblüffend, daß Fian den Mann mit halboffenem Munde anstarrte und im ersten Augenblicke nicht wußte, was er sagen sollte.

„Hat er keinen Brief für mich hinterlassen," fragte er endlich.

„Nein: aber der Herr hat vor seiner Abreise durch den Lohndiener mehrere Briefe bestellen lassen; vielleicht ist darunter auch einer für Sie."

„Gab Herr Cromer an, wohin er reiste?"

„Nach London; eine nähere Adresse teilte er nicht mit. Briefe für ihn sollten an die Firma Litzner besorgt werden."

Fian eilte nach Hause und hier fand er in der Tat ein kurzes Schreiben des Freundes vor; in dem dieser mitteilte, daß er in Geschäften sofort habe abreisen müssen, so unlieb es ihm gerade in diesem Augenblicke gewesen sei.

„Litzner drängte mich ohnehin schon lange," hieß es, „und zu allem Überfluß bekam ich noch ein Telegramm von meinen Engländern, ich möge sofort kommen. Das war nun Litzner gerade recht, er ließ nicht mehr locker, und so mußte ich sogar darauf verzichten, von meiner Braut persönlich Abschied zu nehmen. Ich schrieb ein paar Zeilen an Fräulein Band, und Dich bitte ich, mein Fürsprecher zu sein, wenn sie über mein Nichtkommen böse sein sollte. Wie Du aus dem beiliegenden Zettel ersiehst, hat dieser Schuft Ballun wirklich die Absicht, mich zu fordern."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10561-3

Am Markt **Hermann Zachmann** Am Markt
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
Hüten, Mützen und Pelzwaren,
apparte Façons und Farben.
Garantie-Klapphüte und Zylinder
Ferner: **Filz-Schnallenstiefeln, Filzschuhe und Pantoffeln** in bekannt bester Qualität. **Ohrenschützer.**
Stets Neuheiten in Kravatten, Kragenschonern, Handschuhen, Hosenträgern, Rucksäcken, Sweaters, Jagdwesten, Walkjacken, Serviteurs.
Kragen, Manschetten und bunte Garnituren.
Billigste Preise.

Heinrich Bick
Kemberg, Markt 6
empfiehlt zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** ein reichhaltiges Lager in
Spielwaren aller Art
und verschiedenen
Wirtschaftsartikeln,
sowie **Cord- und Filzpantoffeln**
zu äußerst billigen Preisen.
Reizende Neuheiten in **Christbaumschmuck**
Prima Solinger Stahlwaren.

Als passende Weihnachtsgeschenke
empfehle ich
Herren- und Damenregenschirme, Handschuhe,
Gürtel, Kopftücher,
Kinderkapotten, Deckelmützen,
Ballblumen und Damenschleifen.
Wegen vorgerückter Saison empfehle ich **Damen- und Kinderhüte** zu herabgesetzten Preisen.
P. Mengewein.

Visitenkarten
fertigt Buchdruckerei des General-Anzeigers.

Größte Auswahl
in Winterschuhen, Borcalfpelzstiefel, Filz-Schnallen- u. Schnürstiefel mit Lackbesatz
für Herren, Damen und Kinder,
warme Leder- und Filzhausschuhen, Filzpantoffeln
mit und ohne Ledersohlen, in allen Größen, bei guter Qualität zu den billigsten Preisen empfiehlt
Ernst Säume, Leipzigerstr. 46.

Rosinen,
Sultaninen, Corinthen,
sind in diesem Jahre billig. Ich empfehle solche in bekannten feinsten Qualitäten.
Ferner offeriere zu äußersten Preisen:
Mandeln, Palmin,
Cocosfett, Schmalz,
Margarine div. Sorten,
Pfirsich-Mandeln,
Zitronat, Zitronen,
Wallnüsse, Haselnüsse,
Neue Ringäpfel, Aprikosen,
Apfelsinen,
Baumlichte usw.
August Huhu.

Frische Zitronen • Valenzia-Apfelsinen im Dtzd. billigst • ff. Rosinen Corinthen • Zitronat sowie
sämtiche Backwaren,
Rum — Arrak — Cognak — Punsch und Glühweinextrakt — Liköre alten Korn usw.
V V Zigarren V V
in großer Auswahl in Kistchen zu 25, 50 und 100 Stck. Sämtliche Zigarren ohne Steueraufschlag
empfiehlt **Wilhelm Becker.**

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle alle Sorten Korbwaren als:
Ein- und Zweideckelkörbe,
offene Handkörbe, Strickkörbe,
Messerkörbe, bunte
Kinderkippen, Kinderstühle,
usw. **Ernst Weber.**

Christbaumkonfekt
in massiv Chokolade, gefüllte Chokolade, Creme,
Fondants, Bisquit, russisch Brot,
Lebkuchen, Baumkerzen,
Hasel- und Wallnüsse
in bester Qualität empfiehlt
Paul Berger.

Leipziger Sänger und Novitäten kommen.

Sonntg, den 4. Advent, abends 8 Uhr,
begeht der Evangelische Jungfrauenverein im Saale des Schützenhauses in hergebrachter Weise seine
Weihnachtsfeier.
Ein Verkauf von Handarbeiten findet jedoch nicht statt.
Freunde und Freundinnen der christlichen Jugendpflege laden wir hierzu herzlichst ein.
Käte Schütz. **Pfarrer Meyer.**

Wilhelm Weydanz,
Kemberg.

Als ganz besonders preiswert empfehle
Kleiderstoffe m 50 60 und 75 Pf.
Blusenstoffe m 75, 90 Pf. und 1,00 Mk.
Kleiderwarps m 40, 45 und 50 Pf.
Kleiderbarchende m 45, 50 u. 60 Pf.
Blaudrucks m 30, 38 u. 45 Pf.
Bettzeuge m 30, 38 u. 45 Pf.
Handtücher 1/2 Dtzd. 1,75, 2, u. 2,25 Mk.
Tischtücher Stck. 70 Pf., 1 u. 1,20 Mk.
Taschentücher Dtzd. 1, 1,20 u. 1,80 Mk.
Betttücher Stck. 1,20, 1,30 u. 1,50 Mk.
Wirtschaftsschürzen Stck. 90 Pf., 1 u. 1,20 Mk.
Druckschürzen Stck. 90 Pf., 1. u. 1,10 Mk.
Barchend-Unterröcke v. 1 Mk. an.
Tuch-Unterröcke von 3 Mk. an.
Frauen-Kapotten Stck. 50 Pf.

An den Sonntagen vor Weihnachten bis 7 Uhr, an den Werktagen bis 10 Uhr abends geöffnet.

Wringmaschinen,
Reibmaschinen, Fleischhackmaschinen, Tischmesser und Gabel, Wirtschafts-, Dezimalwagen und Gewichte,
Schlittschuhe,
Christbaumständer,
Kohlenkasten, Kohlenlöffel.
Ofenschirme Ofenversetzer,
Hänge-, Tisch- und Wandlampen,
Kutsch-, Sturm- und Handlaternen
empfiehlt zu billigen Preisen
Ernst Hesse.

Zur Weihnachtsbäckerei
empfiehlt:
Rosinen, Corinthen,
Mandeln, Sultaninen, div. Zucker,
div. Sorten feinste Margarine,
Cocos-Pflanzen-Fett,
Citronat, Citronen, alle
Backgewürze
in besten Qualitäten billigst
C. G. Pfeil.

ff. Preiselbeeren
empfiehlt **W. Becker.**

Eingemachte Früchte
als
Erdbeeren, Pflaumen,
Heidelbeeren, Kirschen,
in 1 und 2 Pfd.-Büchsen, getrocknete Pflaumen, Mischobst
empfiehlt **Ernst Weber.**

Schöne frische
Apfelsinen
empfiehlt billig **C. G. Pfeil.**

Zur Weihnachtsbäckerei
empfehle:
feinstes Weizenmehl, Mandeln, Rosinen, Sultaninen, Gewürzö Zitronat, Zitronen, Vanille, Vanillenzucker etc. in nur besten Qualitäten **Paul Berger.**

Zum Backen empfiehlt:
Hochfeine große neue Rosinen, Corinthen, Sultaninen,
Mandeln süß und bitter, Zitronen, Zitronat, feinste gem. Raffinade, Puderzucker, Vanillenzucker
zu billigen Preisen
J. G. Glaubig.

Wringmaschinen, Fleisch- und Gemüse-Hackmaschinen., Reibemaschinen, Tischmesser und Gabeln, Wiegemesser, Hackemesser, Gewürzschränkchen, Plätten aller Art, Kaffeeservice, sowie Porzellan-Geschirre, Aluminium-Geschirre, desgl. Löffel, Messer und Gabeln, Bratpfannen in Emaille und Gußeisen-Schnellbrater, Zuglampen, Tischlampen, Küchenlampen, Sturm- und Handlaternen, Messing- und Kupferkessel, **Schlittschuhe**
Spielwaren
in großer Auswahl, sowie
Christbaumschmuck
empfiehlt zu billigsten Preisen
Ernst Säume, Kemberg,
Leipzigerstr. 46.

Kompott-Früchte:
Melange, Kirschen
Erdbeeren, Pflaumen
Mirabellen, Apfelmus
Heidelbeeren, Preiselbeeren
empfiehlt **Paul Schwarze.**
Inh.: Joh. Kaufhold.

Pr. Mastgänse
und **frisches Gänseblut**
sowie
ff. Bettfedern
empfiehlt
Arthur Thamm
Geflügel-Mastanstalt, Bergwitz
Telefon: Amt Kemberg No. 15.

ff. Valenza Apfelsinen
ff. Zitronen
empfiehlt **Paul Schwarze,**
Inh.: **Joh. Kaufhold.**

Bei unserem Weggange von Kemberg sagen wir unsern Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Kemberg, 14. Dez. 1909.
Theodor Herzer,
Anna Herzer.

Oberwohnung
an ruhige Leute zu vermieten bei
F. A. Noack, Tischlermeister.

Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen
Erscheint seit 1708. **Halle a. S.** Täglich 2 Ausgaben.
Altbewährtes, erfolgreiches Insertionsorgan.
Probenummern sowie Kostenanschläge zu Insertionszwecken stehen gern zu Diensten.
Anzeigen die Zeile 30 Pfg. Reklamezeilen 1 Mk.

Zum Besuch meiner
Weihnachts-Ausstellung
lade hiermit ganz ergebenst ein. Dieselbe bietet eine große Auswahl in
Fahr- und Schaukelpferden, Holz- und Blechspielwaren
Puppen, Puppenstuben, Puppenwagen, -Bälge, -Köpfe, -Schuhe
Dampfmaschinen, Schlittschuhe, bespannte Geschirre,
Christbaumständer, -Schmuck, -Lichter, Lichthalter,
Märchen-, Bilder- und Gesangbücher,
Leierkasten, Mundharmonikas, Trommeln, Bleisoldaten etc.
Ferner
Wäscherollen, Wasch- und Wringmaschinen.
Friedr. Heym.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10562-9